

"Sprich, Herr, ich höre" : aus dem Hirtenbrief zum Bettag 2003

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **80 (2003)**

Heft [9]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Sprich, Herr, ich höre»

Aus dem Hirtenbrief zum Betttag 2003

Wir publizieren hier den Hirtenbrief der Schweizer Bischöfe zum diesjährigen Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag. Das Thema des Briefes nimmt Bezug auf das «Jahr der Bibel», das die Kirchen für 2003 ausgerufen haben. Das Schreiben möchte, dass viele Christen (wieder) Geschmack am Wort Gottes finden und sich ermutigen lassen, selber zur Bibel zu greifen. Es nimmt damit ein Anliegen auf, das auch uns Mönchen am Herzen liegt und seit einiger Zeit fester Bestandteil unseres Bildungsangebotes ist (Vorträge, Bibelgespräche, Exerzitien). – Der Text des Hirtenbriefes wurde leicht gekürzt und bearbeitet.

Gottes Wort, ein verborgener Schatz

Wer die frohe Botschaft des Evangeliums vernimmt, dem kann es ergehen wie jenem Menschen im Evangelium, der alles verkaufte, um den Acker zu erwerben, in dem ein Schatz vergraben lag. Dieser Schatz ist das Wort Gottes. Wir wollen uns in diesem «Jahr der Bibel» die Frage stellen: Was bedeutet das Wort Gottes für uns persönlich? Was bedeutet es für uns als christliche Gemeinschaft? ...

In der Feier der Liturgie lernen wir das Wort Gottes kennen. Durch die Einführung von drei «Lesejahren» ermöglichte das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) den Gläubigen einen vertieften Zugang zu den Evangelien, zu den Apostelbriefen und zu einem grossen Teil des Alten Testaments. Aber das Hören des Wortes Gottes in der Liturgie allein genügt nicht. Oft sind wir zerstreut, manches vergessen wir; so geht vieles von dem Schatz verloren. Dieser Schatz wartet darauf, ent-

deckt zu werden, um unser Herz und unseren Geist zu bilden. Dies geschieht in der *Lectio divina*, was so viel meint wie ein meditativ-betrachtendes Lesen des Wortes Gottes, seine Verinnerlichung im Gebet und seine «Übersetzung» in die Realität des täglichen Lebens. Viele Christen haben damit bereits Erfahrungen gemacht, allein oder in Gebets- oder Bibelgruppen. Andere hingegen scheuen sich, eine Bibel in die Hand zu nehmen. Sie haben Angst, zu wenig gebildet zu sein, um die Bibel zu verstehen. Doch Christus, der Herr, ist bei uns und wartet darauf, unser Herz zu berühren und uns durch seine Liebe zu verwandeln. Unsere Kultur ist von Skepsis und Unverbindlichkeit geprägt. Umso wichtiger ist es, dass wir Christen ein Herz haben, das vom Feuer der Heiligen Schrift ergriffen ist. Auf diesem Weg gibt es auch Hindernisse. Verschiedene Abschnitte der Bibel sind schwer verständlich. Und doch spricht die Heilige

Maria im Lukasevangelium oder die Anfänge der Marien- verehrung

Biblischer Besinnungstag

Leitung: Abt Lukas Schenker
Termin: 29. November 2003,
9.00–17.00 Uhr

Für die Teilnahme am Besinnungstag ist eine Anmeldung erforderlich. Nähere Informationen sind an der Pforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

Schrift sowohl zu gelehrten wie zu einfachen Menschen. Dazu kommt die Müdigkeit am Ende eines langen Arbeitstages, es melden sich mannigfache Sorgen und Zerstreuungen. Zur Meditation des Wortes Gottes können wir nur finden, wenn wir den Herrn um seine Kraft bitten: «Richte mein Herz darauf hin, allein deinen Namen zu fürchten» (Ps 86,11). Wenn wir mit Geduld und Entschlossenheit jeden Tag oder jede Woche einen Augenblick dafür reservieren, dann werden wir sagen können, wie der junge Samuel, als er mitten in der Nacht Gottes Anruf vernahm: «Rede, Herr, denn dein Diener hört» (1 Sam 3,10).

Auf Entdeckungsfahrt ...

Die *Lectio divina* will Gebet, Bibelstudium und Lebensausrichtung miteinander verbinden. Deshalb ist es gut, die Bibellesung mit einem Gebet zu beginnen, um den Heiligen Geist, den Meister der Innerlichkeit, herabzurufen: Er möge unser Herz öffnen und unseren Verstand erleuchten für das Verständnis des Wortes Gottes! Dann können wir den Bibeltext ein erstes Mal ruhig und langsam lesen. Um den Text zu verstehen, können wir auch die Einleitungen und Anmerkungen in der Bibel oder einen Kommentar zu Rate ziehen. Darauf folgt eine Zeit des Innehaltens. Die Bibel will uns ja nicht nur Informationen liefern, sondern Nahrung und Leben für uns werden. Dann kann es uns ergehen wie den Jüngern von Emmaus: «Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?» (Lk 24,32). In einem dritten Schritt geht es darum, unser Leben am Wort Gottes auszurichten. Wir haben das Wort des Lebens in uns aufgenommen, damit es Frucht bringen kann. Diese Art des Bibellesens also wird *Lectio divina* – göttliche Lesung – genannt. Sie geht zurück auf die Erfahrungen unzähliger Generationen von Christen, insbesondere der Mönche, denen die Bibel tatsächlich zur Quelle des Lebens und der Freude geworden ist. Im Laufe der Zeit wurden diese Erfahrungen im Umgang mit der Bibel zusammenge-

fasst in der Lehre vom vierfachen Sinn der Heiligen Schrift. Dabei wird unterschieden zwischen dem Schriftsinn, der sagt, was der Text wörtlich meint in seinem geschichtlichen und literarischen Zusammenhang. Als Zweites kommt jene andere Bedeutung hinzu, die für unseren Glauben an Jesus Christus wichtig ist; man spricht vom «geistlichen» oder «christologischen Sinn». Der dritte Schriftsinn soll uns helfen, den biblischen Text auf unser Verhalten im täglichen Leben anzuwenden. Und schliesslich will uns der vierte Schriftsinn empfänglich machen für das, was die Worte der Heiligen Schrift meinen im Hinblick auf die Ewigkeit und die Vollendung der Welt.

Erste Voraussetzung: das Hören

Die erste Bedingung, damit Gott zu uns reden kann, ist die Stille: Stille um uns herum und Stille in uns selber. Eine solche Stille erlangen wir aber nicht in einer Minute. Die Stille wirkt wie ein Klärbecken. Nach und nach werden sich die Sorgen und Freuden, die Erfahrungen von Versagen und Erfolg, der Lärm des Lebens und der Betrieb des Alltags wie in einem Klärbecken setzen. Damit geben wir Gott die Chance, sich Gehör zu verschaffen. So kann er zu uns reden, uns formen und prägen. Sicher braucht es Ausdauer im wiederholten Lesen und beim Gebet und beim Erlernen einer grossherzigen Offenheit.

Dann werden wir verfügbar wie der junge Samuel und können wie die Mutter Gottes bei der Verkündigung des Engels antworten: «Mir geschehe, wie du gesagt hast» (Lk 1,38). Viele ziehen es vor, diesen Weg nicht allein zu gehen, sondern gemeinsam und begleitet in einer Gruppe. Zu Hause können sie das, was sie beim «Bibelteilen» miteinander entdeckt haben, vertiefen und verdauen. Daher wird etwa auch das Bild vom «Wiederkäuen» verwendet: Das Gelesene und Gehörte soll wieder und wieder bedacht, eben «wiedergekaut» werden, damit es verdaut und zur Nahrung werden kann. Die Unterstützung durch andere Suchende kann auf diesem Weg eine Hilfe und Gnade sein.

Daneben gibt es viele Hilfsmittel: Zeitschriften, Broschüren, Bücher und Angebote im Internet. Doch nichts wird jene Momente ersetzen können, in denen wir persönlich oder als Ehepaar, in der Familie oder einer anderen Gemeinschaft die *Lectio divina* selber ausprobieren und pflegen. Auch die besten Einführungen und Kommentare können nämlich den unmittelbaren Kontakt mit dem Wort Gottes und das Lesen des biblischen Textes niemals ersetzen. Seit ihren Anfängen hat die Kirche die Erfahrung gemacht, dass dort Früchte reichlich wachsen, wo Menschen es dem Wort Gott ermöglichen, ganz tief in sie hinabzusteigen, um uns zu erleuchten, in uns zu wohnen und uns zu verwandeln.

Die Früchte des Hörens

Die erste Frucht des Hörens auf das Wort Gottes ist *der Glaube*. Ähnlich wie die ersten Christen fühlen wir uns heute mehr und mehr als Minderheit in unserer Gesellschaft, manchmal fremd und einsam, ja sogar als Ausenseiter. Wenn wir daher das Wort Gottes verinnerlichen, wird es uns zur Nahrung: Wir können in ihm wachsen, uns in ihm verwurzeln und Halt finden. So werden wir Söhne

Die Chance der Stille

Suchenden Menschen soll an diesem Wochenende der Stille im Kloster Mariastein die Chance gegeben werden, loszulassen, sich selbst zu entdecken und dabei vielleicht auch einen neuen Draht, eine neue Beziehung zu Gott zu finden.

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Dauer: 16.–18. April 2004
Anmeldeschluss: 23. März 2004

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

und Töchter Abrahams, Vorbild und Vater aller Glaubenden, wir werden Brüder und Schwestern von Moses, von David, von Petrus und Paulus, und zuallererst Jünger Jesu.

Die zweite Frucht des Hörens wird als *neue Hoffnung* in uns aufleben. Wir entdecken, wie sehr der Herr Jesus denen nahe war, die grosse Schwierigkeiten durchmachen mussten, die vertrieben oder verfolgt waren, die krank waren.

Schliesslich wird damit auch *die Liebe* wieder erstarken, als die dritte Frucht des Hörens: «Der Wahrheit gehorsam, habt ihr euer Herz rein gemacht für eine aufrichtige geschwisterliche Liebe; darum hört nicht auf, einander von Herzen zu lieben. Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: Aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt» (1 Petr 1,22–23). Solche Erfahrung lässt die Schönheit des Evangeliums spüren.

Daraus erwächst die vierte Frucht des Hörens. Es ist *die Freude*, die einen Menschen überwältigen kann, wenn er einen verborgenen Schatz findet. Dieser Schatz lehrt uns, dass wir für die Wahrheit geschaffen sind. Es ist eine Wahrheit, die uns die Gewissheit des Glaubens miteinander teilen lässt; die Gewissheit nämlich, die uns zum Ziel unserer Berufung führt, dass wir ganzheitlich und ganz, heil und heilig werden ...

Schliesslich – und das ist gewiss nicht die geringste Frucht des Hörens – werden wir das Bedürfnis verspüren, unsere Freude am Glauben allen mitzuteilen, denen wir begegnen, so wie es der Psalmist tut: «Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden» (Ps 22,23) ... eingedenk des unerschütterlichen Vertrauens, das den Propheten erfüllte: «Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde trinkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe» (Jes 55,10–11).